

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

266 (16.11.1931)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE SOZIALBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gepaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Gegenüber dem gewöhnlichen Preis sind die Anzeigenpreise um 50 Prozent erhöht. Bei der Nichterfüllung der Bedingungen, bei gerichtlichem Streit und bei anderen außer Kraft tritt die Erklärungs- und Gerichtsbarkeit in Karlsruhe i. D. o. Schluß der Anzeigen-Nachnahme 8 Uhr vormittags

Andere wöchentliche Beilagen: Heimat und Wandel, Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jahrbuch, Die Musikwelt / Sport und Spiel / Die Welt der

Abonnementpreis monatlich 2,20 Mark o. ohne Zustellung 1,90 Mark o. durch die Post 2,40 Mark o. Einzelverkauf 10 Pfennig o. Erscheint 5mal wöchentlich vormittags 11 Uhr o. Postbestellung 2500 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. D., Waldstraße 28 o. Zentral 7020 und 7021 o. Postfach 11111. D. Hauptstraße 9, D. Baden, Jagdhausstraße 12, Kaffee, Rosenstraße Offenburg, Republikstraße 8

Nummer 266

Karlsruhe, Montag, den 16. November 1931

51. Jahrgang

Die Wahlen in Hessen

Stark fortschreitende Radikalisierung / Starke Stimmenzunahme der Nazis und Kozis / Zertrümmerung der bürgerlichen Mittelparteien / Das Zentrum behauptet sich gut / Etwa 20 Prozent Verluste der Sozialdemokratie

Das Wahlergebnis

	15. Nov. 1931	Reichstagswahl 1930	Landtagswahl 1927	Man- bis- date her
1. Sozialdemokraten	174 519	215 747	157 293	15 24
2. Zentrum	112 769	104 246	85 450	10 13
3. Kommunisten	108 596	84 513	41 280	10 4
4. Kommun. Opposition	15 033	—	—	1 2
5. Deutsche Volkspartei	19 364	49 929	51 654	1 7
6. Staatspartei	11 344	38 829	37 789	1 3
7. Radikaldemokraten	4 903	—	—	— 2
8. Christl. Volksdienst	17 246	19 086	—	— 0
9. Volksrechtspartei	4 403	4 702	24 123	— 2
10. Landvolk	20 786	57 575	61 109	2 9
11. Deutschnationale	11 788	11 902	23 998	1 3
12. Soz. Arbeiterpartei	8 363	—	—	— 0
13. Nationalsozialisten	300 259	137 981	—	27 1

Bisherige Wählerziffern und Mandatsverteilung

Bei den Landtagswahlen 1927 zählte Hessen 893 144 Stimmberechtigte. Abgegeben wurden 482 696 gültige Stimmen; davon entfielen auf die Kommunisten 41 280, die Sozialdemokraten 157 293, Demokraten 87 789, Zentrum 85 450, Deutsche Volkspartei 51 654, Deutschnationale 23 998, Heffischer Landvolk und Kleinrentner Landesliste 61 109 und Volksrechtspartei 24 123. Die Wahlbeteiligung betrug 54,5 Prozent gegenüber 75,4 Prozent bei den Landtagswahlen im Jahre 1924.

Bei der Reichstagswahl 1930 war die Zahl der Wahlberechtigten 949 736. Abgegeben wurden 753 868 Stimmen; davon entfielen auf die Sozialdemokratische Partei 215 747, Nationalsozialisten 137 981, Kommunisten 84 513, Zentrum 104 246, Deutschnationale Volkspartei 11 902, Deutsche Volkspartei 49 929, Wirtschaftspartei 17 057, Deutsches Landvolk 57 575 und Deutsche Staatspartei 38 829 Stimmen.

Bei der Landtagswahl 1931 war die Mandatsverteilung folgende: Kommunisten 6, Sozialdemokraten 24, Demokraten 5, Zentrum 13, Deutsche Volkspartei 7, Deutschnationale 3, Heffischer Landvolk 9, Volksrechtspartei 3 Mandate. Das Land Hessen hat im Gegensatz zu Baden eine feilende Zahl von Abgeordneten in der Höhe von 70. Das Wahlergebnis wird durch das Teilungsverfahren ermittelt.

Einzelresultate

Bingen, 15. Nov. SPD: 971 (1237), Zentrum 3796 (3656), KPD: 467 (514), Kommunistische Opposition 59 (—), Deutsche Volkspartei 278 (633), Staatspartei 179 (486), Radikaldemokraten 18 (—), Christl.-Volksdienst 113 (118), Volksrechtspartei 4 (16), Heffisches Landvolk 61 (198), Deutschnationale 114 (110), Sozialistische Arbeiterpartei 48 (—), NSDAP: 1497 (692).

Gießen-Land: SPD: 2121 (2669), Zentrum 77 (49), Kommunisten 668 (222), Kommunistische Opposition 39 (—), Deutsche Volkspartei 99 (462), Staatspartei 64 (498), Radikaldemokraten 153 (—), Christl.-Volksdienst 322 (570), Volksrechtspartei 18 (36), Heffisches Landvolk 1298 (3478), Deutschnationale 126 (199), Soz. Arbeiterpartei 58 (—), NSDAP: 9704 (3815), Stimmberechtigte 18 603, gültige Stimmen 14 747, Wahlbeteiligung 85 Prozent.

Gießen-Stadt: SPD: 4240 (5040), Zentrum 988 (925), Kommunisten 1879 (1730), Kommunistische Opposition 79 (—), Deutsche Volkspartei 1038 (2637), Staatspartei 524 (1500), Radikaldemokraten 81 (—), Christl.-Volksdienst 534 (634), Volksrechtspartei 111 (221), Heffisches Landvolk 26 (61), Deutschnationale 924 (840), Sozialistische Arbeiterpartei 161 (—), NSDAP: 9018 (3714).

Worms: SPD: 4895 (5741), Zentrum 3217 (3059), Kommunisten 6312 (5254), Kommunistische Opposition 191 (—), Deutsche Volkspartei 2195 (5253), Staatspartei 452 (1597), Radikaldemokraten 201 (—), Christl.-Volksdienst 931 (1114), Volksrechtspartei 142 (388), Heffisches Landvolk 15 (69), Deutschnationale 552 (770), Soz. Arbeiterpartei 218 (—), NSDAP: 10 580 (5498).

Darmstadt-Stadt: SPD: 12 465 (15 536), Zentrum 3344 (3532), KPD: 6579 (3987), Kommunistische Opposition 236 (—), Deutsche Volkspartei 2789 (9089), Staatspartei 935 (3602), Radikaldemokraten 849 (—), Christl.-Volksdienst 1607 (1681), Volksrechtspartei 270 (752), Heffisches Landvolk 66 (135), Deutschnationale 1377 (1405), Soz. Arbeiterpartei 366 (—), NSDAP: 25 832 (13 141).

Hfenbach-Stadt: Sozialdemokraten 10 163 (15 742), Zentrum 5596 (5392), Kommunisten 7043 (10 658), Kommunistische Opposition 33 (0), Deutsche Volkspartei 1235 (4099), Staatspartei 1039 (908), Radikaldemokraten 176 (—), Christl.-Volksdienst 1390 (2203), Volksrechtspartei 307 (791), Heffisches Landvolk 41 (49), Deutschnationale 1082 (860), Soz. Arbeiterpartei 928 (—), NSDAP: 11 992 (5790).

Kriehberg-Stadt, 15. Nov. SPD: 1530 (1828), Zentrum 521 (478), KPD: 84 (519), Kommunistische Opposition 33 (0), Deutsche Volkspartei 348 (709), Staatspartei 175 (435), Radikaldemokraten 78 (—), Christl.-Volksdienst 315 (338), Volksrechtspartei 10 (41), Heffisches Landvolk 119 (143), Deutschnationale 143 (156), Sozialistische Arbeiterpartei 130 (0), NSDAP: 2340 (903).

Bad Nauheim, 15. Nov. SPD: 799 (378), Zentrum 471 (782), KPD: 480 (468), Kommunistische Opposition 22 (0), Deutsche Volkspartei 172 (706), Staatspartei 129 (557), Radikaldemokraten 116 (0), Christl.-Sozialer Volksdienst 286 (406), Volksrechtspartei 19 (0), Heffisches Landvolk 22 (70), Deutschnationale 316 (680), So-

zialistische Arbeiterpartei 86 (0), NSDAP: 2124 (1651); Stimmberechtigte 6300, abgegebene Stimmen 5050.

Kuhiger Verlauf der Wahlen

Der Wahltag ist in Darmstadt und in der Provinz Starkenburg, soweit bisher bekannt geworden, überall ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war bis zu den Nachmittagsstunden sehr stark, in einzelnen Wahlbezirken hatten bis zur Mittagsstunde bereits 50 Prozent der Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Auch aus dem Lande wird eine rege Wahlbeteiligung gemeldet. In vielen Orten waren bis mittags bereits 60 bis 80 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gegangen.

In der Provinz Oberhessen und deren Hauptstadt Gießen ist der Wahltag ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung ist überall rege. Besonders in den späteren Nachmittagsstunden trat in vielen Wahllokalen Großbetrieb ein. Bis 17 Uhr waren verschiedentlich 90 Prozent und mehr der Wähler an der Wahlurne erschienen.

Was nun?

Aus Darmstadt wird uns diese Betrachtung über den Ausfall der Hessenwahlen gebracht:

Die hessischen Wahlen beanspruchen deshalb größere Aufmerksamkeit, als die vorhergegangenen Teilwahlen, weil die Wählerkraft des Landes dessen in ihrer Verteilung der Parteien ein getrenntes Bild der Wählerkraft des Reiches gibt, als Hamburg und Mecklenburg. In Hessen hat das Zentrum eine starke Stellung. Es wurde bei diesen Wahlen zum erstenmal die Probe gemacht, wie das Zentrum in der gegenwärtigen Situation abschneidet.

Das Ergebnis hat im wesentlichen das Bild bestätigt, das die letzten Wahlen geboten haben. Verluste der Sozialdemokratie, Gewinne von Kommunisten und Nationalsozialisten, Zerbrechung der bürgerlichen Parteien. Auch bei dieser Wahl ist der Einbruch der Nationalsozialisten in die marxistische Front nicht gelungen. Die Verluste der Sozialdemokratie, die etwa 20 Prozent betragen, sind ziemlich genau aufgehoben durch die Stimmengewinne der Kommunisten und der Stimmen, die auf die Splitter: kommunistische Opposition und SAU fallen. Diese Splittergruppen, denen eine selbständige Bedeutung nicht zukommt, schwächen lebhaft die großen Parteien. Die Sinnlosigkeit der Spaltung tritt ganz besonders stark zu Tage angesichts der Sammlung des Bürgertums hinter den Vaterlandspakt. Die gewaltige Wählerkraft, die die Nationalsozialisten auch in Hessen entfalten haben, hat nicht vermocht, Wessels in die Arbeiterparteien zu schlagen. Sie hat auch hier lediglich zur Verschlebung innerhalb der bürgerlichen Front geführt, allerdings zu einer gewaltigen Verschlebung.

Die SPD war in Hessen in einer besonders schweren Situation. Sie hatte bei den letzten Reichstagswahlen einen schweren Zweifrontenkampf zu führen, obwohl sie in Hessen nur über eine relativ schwache Parteiorganisation verfügte. Sie hat sich auf geschlagen. Ihre Einbuße hält sich unter dem Maß der Einbuße der Partei bei den letzten Wahlen. Sie wird nach der Wahl mit verstärkter Kraft am Ausbau der Organisation arbeiten.

Das Zentrum hat sich behauptet. Es hat seine Stimmen ziemlich genau im Verhältnis zur Steigerung der Wahlbeteiligung erhöht. Auch hier ist den Nazis ein Einbruch nicht gelungen, obgleich auch gegen das Zentrum eine überaus heftige Witterung geführt wurde.

Um so größer ist der Einbruch in die übrigen bürgerlichen Parteien. Die Volkspartei hat gegenüber den Reichstagswahlen zwei Drittel ihrer Stimmen verloren, was besonders schmerzhaft für Herrn Dingeldey ist. Ebenso verlieren Staatspartei und Radikaldemokraten, ferner das Heffische Landvolk, dem 37 000 Wähler von 57 000 glatt zu den Nazis übergelaufen sind. Die Deutschnationalen verlieren rund 10 Prozent. Sie erleben eine Enttäuschung ihrer Hoffnungen. Sie hatten geklaubt, mit Hilfe des Stahlhelm namentlich in Rheinhessen einen großen Teil der Naziwähler für sich zu gewinnen. Das ist nicht gelungen. Sie haben abermals weitere Stimmen an die Nazis abgegeben. 291 000 Nazistimmen gegen 10 000 Husenbergstimmen. Hitler dreifach stärker als Husenberg. Das ist eine bittere Pille.

Die Nazis haben ihre Stimmzahl um über 100 Prozent gesteigert. Sie sind die Erben der bürgerlichen Parteien. Sie haben außerdem fast reiflos den Gewinn aus der Steigerung der Wahlbeteiligung gezogen. Das gilt nicht nur für die ländlichen Gebiete, sondern auch für die Städte. Die Nationalsozialisten sind heute in Hessen die weitaus stärkste Partei. Sie haben die bürgerlichen Parteien zertrümmert und berst. Sie haben die ganze Wirtschaftspartei aufgeschluckt, die bei den letzten Reichstagswahlen 17 000 Stimmen erhielt und jetzt überhaupt nicht erscheint. Sie haben die Landbevölkerung, namentlich die Kleinbauern für sich eingefangen und fast den gesamten Mittelstand. Sie werden fordern, daß ihnen die Regierung übergeben wird. Aber dazu bedürfen sie des Zentrums.

Nach der hessischen Verfassung muß der Landtag mit absoluter Mehrheit den Staatspräsidenten wählen. Werden die Nationalsozialisten für einen Zentrumspräsidenten stimmen, oder wird das Zentrum für einen nationalsozialistischen Staatspräsidenten stimmen? Das letztere ist nicht sehr wahrscheinlich.

Es gibt nach dieser Wahl in Hessen zwei Möglichkeiten: Entweder folgt Hessen dem Beispiel von Sachsen und Hamburg oder

das Zentrum führt in Hessen das Experiment einer Regierung mit den Nazis durch.

Es drängt zur Entscheidung

Die gestern in Hessen stattgefundenen Wahlen brachten, wie bestimmt zu erwarten war, wiederum einen starken Zuwachs der extremen Flügelparteien: der Nationalsozialisten und der Kommunisten. Und es trat weiter, gestern aber besonders markant, in Erscheinung, daß, abgesehen vom Zentrum, die bürgerlichen Mittelparteien nachgerade vollständig von den Nationalsozialisten aufgefressen werden. Hessen war einst eine Hochburg des sogenannten nationalen Liberalismus und der heutige Führer der Deutschen Volkspartei, der Nachfolgerin der alten Nationalliberalen Partei, Herr Dingeldey, domiziliert in Hessen. Seine Partei ist gestern bis zur völligen Hoffnungslosigkeit von den Nationalsozialisten geschlagen worden, denn sie hat ungefähr zwei Drittel ihrer Wähler eingebüßt. Besonders bemerkenswert ist, daß sich weder die Deutschnationalen, noch das Heffische Landvolk gegenüber den Nationalsozialisten irgendwie behaupten konnten. In den landwirtschaftlichen Bezirken, in denen das Landvolk bisher unter den Kleinbauern politisch eine große Rolle spielte, ist es reiflos von den Nazis geschlagen worden. Gleichzeitig trat auch gestern selbst in Kreisen mit beinahe ausschließlich kleinlandwirtschaftlicher Bevölkerung hervor, daß es auch den Kommunisten in solchen Bezirken gelungen ist, starke Erfolge zu erzielen, wie zum Beispiel im Kreis Schotten. Die Not der Kleinbauern hat sie dem politischen Radikalismus rechts und links in die Arme getrieben. Ausgenommen das Zentrum ist in Deutschland in politischer Beziehung das Bürgertum im letzten Absterben begriffen. Das ist auch keineswegs erstaunlich, denn das deutsche Bürgertum ist seit Jahrzehnten politisch etwas beinahe unsagbar klägliches und jämmerliches. Der Großkapitalismus frisst es wirtschaftlich, der politische Radikalismus frisst es politisch auf.

Daß das Zentrum sich gut gehalten hat, trotzdem auch es, wie die Sozialdemokratie, am stärksten der Hege der radikalen Demagogie ausgesetzt war, entspricht ebenfalls den Erfahrungen der letzten Wahlen, und die Tatsache selbst, ist innerpolitisch von außerordentlich großer Bedeutung. Die Wahlen in Hessen wurden ja lediglich unter den Gesichtspunkten der Reichspolitik ausgefochten. In der Reichspolitik trägt aber das Zentrum seit der Staatsumwälzung in Deutschland ununterbrochen die Mitverantwortung für die Führung der Staatsgeschäfte; es trägt sie seit der Kanzlerschaft Brüning in allergrößter Maße. Und trotzdem hält es seine Wählerkraft bei der Fülle, und weder der Rechts- noch der Linksradikalismus war bisher in der Lage, irgendwo in nennenswerter Weise in die Zentrumsfront einzubrechen.

In Hessen ist gestern mit eindeutiger Klarheit zu Tage getreten, wie die innerpolitische Situation in Deutschland gegenwärtig sich darstellt: es gibt nur noch vier große Parteien: die Sozialdemokratie, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und das Zentrum. Daraus ergeben sich zwangsläufig sowohl für die Reichspolitik wie für die Politik in den meisten Ländern ganz bestimmte Schlussfolgerungen. Dies umso mehr, als auch die gestrigen Hessenwahlen wiederum den starken Beweis erbracht haben, daß es dem Nationalsozialismus nicht gelingen wird, den Marxismus zu überwinden. Wenn die deutsche Schwerindustrie, wenn deutsche Banken, ein Teil des Großkapitalismus und der Offiziere der alten Armee die Nationalsozialisten in der Hoffnung unterstützen, daß der Nationalsozialismus den Marxismus zu überwinden vermöge, so werden ihnen die gestrigen Hessenwahlen erneut bewiesen haben, daß diese Hoffnung eine trügerische ist. Und würden die Kommunisten, moran leider im gegenwärtigen Augenblick noch nicht zu glauben ist, auch nur einigermaßen in politischer Beziehung etwas Vernunft annehmen, so daß die Marxisten in Zukunft in einer großen, breiten und tiefen Front dem Nationalismus sich entgegenstellen könnten, wäre der Traum von der Überwindung des Marxismus sehr schnell und gründlich ausgeträumt.

Wie die Regierungsbildung in Hessen nach dem gestrigen Wahlergebnis möglich sein wird, ist im Augenblick gar nicht abzusehen. Die Entscheidung liegt sowohl beim Zentrum wie bei den Kommunisten. Sollte das Zentrum in Hessen das Experiment unternehmen, mit den Nationalsozialisten und eventuell unter Einbeziehung der sechs Abgeordneten der bürgerlichen Splitterparteien eine Regierung zu bilden, würde die Wirkung auf das Reich wahrscheinlich nicht ausbleiben. Daß die Kommunisten eine parlamentarische Kombination Sozialdemokratie, Zentrum, Staatspartei und Christlicher Volksdienst stützen werden, muß nach allen bisherigen Erfahrungen als unwahrscheinlich angenommen werden.

So haben auch in Hessen die Wahlen, wie im Reich und in allen Ländern, in denen seit Jahresfrist Wahlen stattgefunden

den haben, die innerpolitischen Schwierigkeiten sich außerordentlich erhöht. Und dabei drängt sowohl die gesamtpolitische Lage Deutschlands, wie besonders auch seine wirtschaftliche und finanzielle, zur Klärung und zur Stabilität. Das deutsche Volk steht unmittelbar vor den denkbar größten Schwierigkeiten und es ist bei der politischen Geistverfassung sehr großer Teile des deutschen Volkes im Augenblick nicht klar zu erkennen, wie diese Schwierigkeiten zu meistern sein werden.

KPD gegen KPD

Offenbach a. M., 15. Nov. Am Samstagabend überfielen Kommunisten das hiesige Büro der kommunistischen Rechtsopposition und zerstörten die Fenster Scheiben. Dem Stadtrat Bill

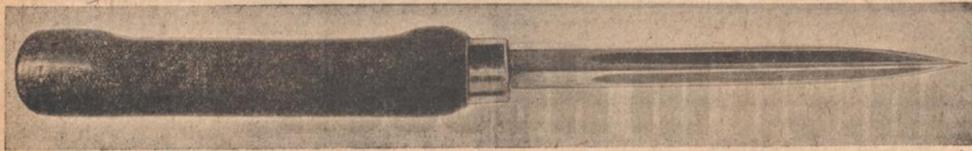
(KPD), der den Eindringlingen entgegen trat, wurden die Kleider vom Leib gerissen. Die sofort einschreitende Polizei verbündete weitere Ausschreitungen und verhaftete den Haupttäter, den Kommunisten Erich Neumann aus Frankfurt.

Ein Polizeibeamter erstochen

Bierheim (bei Mannheim), 15. Nov. In dem nahe an der badischen Grenze gelegenen Orte Bierheim (Sessen) erhielt der Polizeibeamte Weich beim Schlichten eines Kravalls in einer kommunistischen Wirtshaus einen Herzstich, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Es handelt sich jedoch nicht um ein politisches Verbrechen. Der Täter ist ein überbelegener und öfter vorbestrafter Mensch.

Deutsche Mordwaffen 1931

Was Deutschland sich heute leisten kann



In der nächsten Nummer des Gesetz- und Verordnungsblattes erscheint eine Verordnung, nach welcher auf Grund des § 41, Ziffer 1, des Polizeistrafgesetzbuches der Besitz des von der Firma G. R. Neuwirth-Heilbronn oder anderen Firmen vertriebenen und zum Kampf angebotenen „Sto-Dreikant-Stiletts“ für das Gebiet des Freistaates Baden verboten wird. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht ein strengeres Strafgesetz anzuwenden ist, mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft. Die Verordnung tritt vier Tage nach der Verkündung in Kraft.

Das Sto-Dreikant-Stiletts hat eine 15 Zentimeter lange höhlgeschliffene, dreikantige Klinge mit einem 16 Zentimeter langen Griff und seine Benützung für harmlose Zwecke als Messer ist ganz ausgeschlossen. Es stellt somit eine sehr gefährliche Waffe dar, so daß das Verbot des Besitzes vollauf gerechtfertigt ist.

Gegen die Mordhege

Ein bürgerliches Korrespondenzbüro meldet vom Samstag aus Darmstadt:

In einer hier abgehaltenen Wahlversammlung der Sozialdemokratischen Partei erklärte der Abgeordnete Freitscheid, seine Partei richte in dieser Stunde eine ernste Warnung an die

Reichsregierung und die Länderregierungen, dem Terror der Nationalsozialistischen Partei ein Ende zu machen. Er erklärte, die Sozialdemokratie würde sonst aus dem Leben der Regierung abzusuchen. Die Mordhege, so sagte der Redner, habe in Deutschland solange nicht existiert, als die NSDAP nicht noch war. Die Sozialdemokratie erwarte Antwort, ob die Regierung den Kampf gegen den Faschismus aufnehmen werde oder ob sie sich dem Nationalsozialismus unterwerfe. Dr. Freitscheid erklärte, die Sozialdemokratie würde in diesem Falle mit der kommunistischen Partei Deutschlands, die durch ihren Anschluß, dem Terror einzelner Gruppen ein Ende zu machen, ein wichtiges, trennendes Hindernis beseitigt habe, zusammengehen und mit allen Mitteln den Kampf aufnehmen.

Stolz trägt er das Hakenkreuz

Nazis als Mörder

Der SPD-Dienst meldet: In Berlin ermordete ein Kurt Thieme dieser Tage seine Tante auf bestialische Weise. Der Mörder, ein vollkommen heruntergekommen und degenerierter Mensch, ist Mitglied der Nationalsozialistischen Partei und gehört der SA an. In Stettin verübte kürzlich ein gewisser Graf einen Raubmord. Auch Graf war Mitglied der NSDAP und SA-Mann.

Unhaltbarer Schiedsspruch für die mittelbadische Metallindustrie

Wie lange soll der Unfug des Lohnabbaues unter dem Vorstich des Herrn Schick beim Karlsruher Schlichtungsausschuß noch weitergehen? Diese bange Frage stellt jeder Arbeitnehmer, nicht zuletzt auch an das Ministerium. Ohne Untersuchung der Verhältnisse in den einzelnen Industrien, ohne Berücksichtigung der derzeitigen Lage der Arbeitnehmer wird nach Schema F abgebaut. Geradezu mit Zynismus werden die karglichen Verdienste der Arbeitnehmer immer mehr beschlitten ohne Rücksicht auf das derzeitige Einkommen. Ein Beweis dafür, mit welcher Verhältnislöslichkeit der jetzige Vorsitzende des Schlichtungsausschusses die geradezu trostlose Lage der Arbeiterschaft behandelt, geht aus dem neuesten Schiedsspruch, der unter seinem Vorstich gefaßt wurde, für die Metallindustrie Mittelbadens hervor.

Am Freitag, 13. November, fand der Antrag des Verbandes der Metallindustriellen Mittelbadens auf Abbau der Löhne und Arbeitslöhne um 15 Prozent vor dem Schlichtungsausschuß Karlsruhe zur Beratung. Der Vertreter der Metallarbeiter wies auf Grund einer vorgenommenen Statistik nach, daß die Verdienste der Metallarbeiter im Bezirk Mittelbaden seit dem letzten Schiedsspruch nicht nur eine Kürzung ihres Verdienstes um 6 Proz., wie dies der Schiedsspruch vom 12. Januar 1931 vorah, geleistet wurden, sondern darüber hinaus von 7,1 bis zu 11 Prozent. In einer weiteren Statistik wurde der Nachweis erbracht, daß der derzeitige Durchschnittswochenverdienst bei einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit schwankt bei einer Arbeiterin über 20 Jahren mit 18,21 Mark und von 33,16 Mark bei einem Facharbeiter über 24 Jahre bei einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 38 Stunden.

Der Vertreter der Metallarbeiter stellte die Frage an den Schlichtungsausschuß, ob angesichts dieser Wochenverdienste jemand noch die Courage besäße, davon noch Abzüge zu machen. Mit Recht bezeichnete er ein solches Vorhaben als Verbrechen an der Gesundheit der Arbeiterschaft und ihrer Familien.

Die Statistik von Wochenverdiensten eines Vertreters der Arbeitgeber, die übrigens nur Spitzenlöhne einzelner Abteilungen aufwies, wurde mit Recht von dem Arbeitervertreter als irreführend bezeichnet, da in diesem Betrieb 43 1/2 Stunden wöchentlich gearbeitet wird, und obendrein nicht die Durchschnittsverdienste angegeben wurden. Die Frage an die Arbeitgeber, ob die Angaben des Vertreters der Metallarbeiter etwa beweist werden, wurde verneint. Trotzdem hatten dem Vorsitzenden die nichtsagenden und gar nichts beweisenden Zahlen eines noch nahezu voll arbeitenden Betriebes der Spitzenlöhner es angetan.

Ohne Gefühl für die verzweifelte Lage der mittelbadischen Metallarbeiter und Arbeiterinnen fällt er mit den Arbeitgebervertretern gegen die Stimmen der Vertreter der Arbeiterschaft einen Schiedsspruch, wonach die Löhne und Arbeitslöhne um 6 Prozent ab 10. November reduziert werden sollen. Bonität bemerkt er noch, daß ihm ja auch 22 Prozent abgebaut wurden an seinem Gehalt. Der Vertreter der Arbeiterschaft wies mit Recht daraufhin, daß wenn bei einem Monatsgehalt von 1000 Mark 50 Prozent abgezogen würden, der Empfänger immer noch 500 Mark monatlich besäße, deshalb aber nicht zu hungern brauche. Aber einem Arbeiter mit einem Wochenlohn von 30 Mark einen Abzug von nur 5 Prozent vorzunehmen, bedeute für diesen einen unerträglichen Verlust. Alles dies verfährt bei einem Manne, dem jede wirtschaftspolitische Kenntnis abgeht, nicht. Er trägt mit dazu bei, die Lage der Arbeiterschaft, die heute geradezu verzweifelt ist, noch zu verschärfen. Wie lange soll denn ein Mann, dem anscheinend jedes Verständnis über die grenzenlose Notlage der arbeitenden Klassen abgeht, noch auf seinem Posten bleiben? Diese berechtigte Frage stellen Tausende Arbeiter von Mittelbaden. Die Antwort auf die-

Wie der billige Jakob

geben in marktfeilerischer Anpreisung das Karlsruher Tagblatt und die Bad. Presse in der Sonntagsausgabe eine weitere Verbilligung des Bezugspreises und zwar für die Erwerbslosen bekannt.

Text erst nachdem ihnen die Abonnenten haufenweise davonlaufen, entdeckt die bürgerliche Presse ihr gutes Herz für die Verarmten der Armen.

Der Volksfreund wird an die erwerbslosen Bestieher schon seit 1926 und — zwar die gleiche ungeklärte Ausgabe — zum verbilligten Preis von 1,50 M. abgegeben.

Schon damals hielten wir es für eine ganz selbstverständliche Pflicht, unsere von der Not betroffenen Leser zu unterstützen.

Wenn die bürgerliche Presse nun glaubt, ihren Abonnentenschwund dadurch aufhalten zu müssen, indem sie als billiger Jakob auftritt, so wird sie auch diesmal falsch kalkuliert haben. Schon bei der ersten Bezugspreisermäßigung wies sie aus, besonders diese beiden Blätter ihre „Neutralität und Unabhängigkeit“ in den Korbergrund. In der heutigen Zeit kann man aber nicht erwarten, durch diese plausiblen Schreibweise die Leser bei der Stange zu halten. Jeder denkende Mensch fühlt sich durch diese Haltung an der Nase herumgeführt und lehnt es ab, eine solche Zeitung zu abonnieren.

Der Volksfreund dagegen ist sich seiner Treue gegenüber den Wertigkeiten die ganzen 30 Jahre hindurch bewußt geblieben. Sein selbstverständliches Eintreten für die Interessen des arbeitenden Volkes wird ihm auch für die Zukunft den Erfolg sichern.

ten Mandatsden Schiedsspruch aber haben die Vertrauensleute der Metallarbeiter Mittelbadens gegeben, indem sie einstimmig in einer einmündigen Aussprache ihn ablehnten.

In den Betrieben aber heißt nun zu rüsten für die weiteren Maßnahmen, die zu treffen sind, um die Durchführung dieses Schiedsspruches zu vereiteln. Die beteiligten Organisationen werden die notwendigen Anweisungen herausgeben. Dem Schlichter von Südwest aber rufen wir zu: „Wer einen solchen unerhörten Schiedsspruch verbindlich erklärt, treibt die Arbeiterschaft zur Verzweiflung und trägt die Verantwortung für die immer mehr um sich greifende Radikalisierung der Massen“. Wir hoffen, daß er den gleichen Mut aufbringt, als wie der Schlichter von Berlin beim Schiedsspruch für die dortigen Metallarbeiter und ebenfalls erklärt: „Es widerspricht der sozialen Gerechtigkeit, die Sentenz immer wieder von der Lohnseite her vorzunehmen. Erst Senkung der Preise, dann die der Löhne“. Die Metallarbeiter Mittelbadens erwarten, daß der Schlichter diesen Schiedsspruch nicht verbindlich erklärt, der eine Brüstung für sie bedeutet.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Karlsruhe. Arbeiter, abonniert den Volksfreund, das Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften.

40 Stundenwoche bei Berliner Verkehrsgesellschaft

In der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ist durch Vereinbarung die Arbeitszeit des technischen Personals auf 40 Stunden in der Woche bei Beibehaltung für 42 Stunden — herabgesetzt worden.

Deutsch-franz. Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 15. Nov. Die deutsch-französische Wirtschaftskommission hat die Arbeiten ihrer ersten Session beendet. Sie hat einmütig anerkannt, daß diese Bemühungen im Geiste großzügiger internationaler Zusammenarbeit fortgesetzt werden müssen. Die vier Unterkommissionen werden in Berlin oder Paris Ende November oder Mitte Dezember zusammentreten.

1/4 Milliarden Fehlbetrag

Die Einnahmen und Ausgaben des Reiches im laufenden Rechnungsjahr für den ordentlichen und außerordentlichen Etat haben am 30. September mit einem Fehlbetrag von 1215,5 Millionen Mark abgeschlossen.

Börsenvorstand und Devisenverkehr

Berlin, 14. Nov. Der Börsenvorstand hält einer Erklärung zufolge die unersättliche Wiederberufung des amtlichen Verkehrs an der Berliner Börse im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse für dringend notwendig. Sollte bei maßgebenden Stellen noch unüberwindliche Bedenken gegen die unersättliche Wiederberufung des amtlichen Verkehrs bestehen, so ist für eine Ueber-gangszeit mindestens der Devisenverkehr in den Börsenbörsen auszulassen.

Die Internationale der Nationalisten

Französische nationalitistische Studenten fördern Friedensvorlesung

Paris, 15. Nov. (Eig. Draht). An der Lvonner Universität wurde am Samstag unter dem Vorstich Herrlots ein neuer Lehrstuhl, der für das Studium des Friedens bestimmt ist, eingeweiht. Während der Antrittsrede des neuen Professors und der Einweihungsrede Herrlots kam es zu lärmenden Kundgebungen nationalitistischer Studenten, die Herrlot zu scharfen Ausdrücken gegen die Rowdas veranlaßten.

Schweres Gefecht zwischen Japanern und Chinesen

Mudan, 15. Nov. (Reuters). Der Kommandeur der japanischen Truppen hat unter Einleitung von Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Flugzeugen in der Nähe des Nonnikulles heute die chinesischen Truppen angegriffen, um einer chinesischen Kavallerieabteilung zu begegnen. Im Verlaufe des Gefechtes schlagen die Japaner 4000 Mann chinesische Kavallerie in die Flucht und besetzten das Dorf Tschienkuanti nordöstlich der Nonni-Eisenbahnbrücke. Die Verluste auf beiden Seiten sind nicht bekannt.

Müller-Fulda gestorben

Fulda, 14. Nov. Der langjährige Zentrumsgesamtssekretär und Finanzamtsverwalter des Reichstaats, Richard Müller-Fulda, der erst vor kurzem den 80. Geburtstag feiern konnte, ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Schwere Strafen gegen Reichsbannerleute

Eutin, 14. Nov. Die gestern hier festgenommenen 27 Reichsbannerleute hatten sich wegen verbotenen Waffenbesitzes vor dem Schnellrichter zu verantworten. Zehn Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von zwei bis neun Monaten verurteilt, die übrigen, bei denen keine Waffen gefunden worden waren, wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ergebnisloser Volksentscheid in Braunschweig

W. Braun, 15. Nov. Für den kommunistischen Volksentscheid auf Auflösung des braunschweigischen Landtages wurden nach dem vorläufigen Abstimmungsresultat im ganzen Lande abgegeben 41289 Ja-Stimmen, das sind 11,7 Prozent der 352865 Stimmberechtigten. Der Volksentscheid ist somit als Ergebnislos geblieben; denn zu einem Erfolge hätte die Mehrheit aller Wahlberechtigten Ja-Stimmen abgeben müssen.

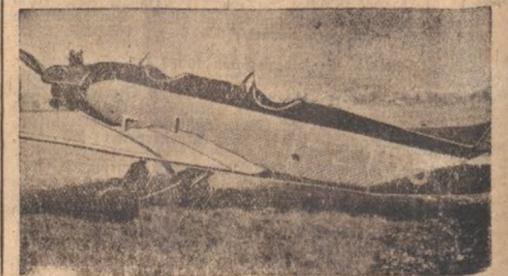
Strafverfahren gegen die verhafteten Antifaschisten in Konstanz

W. Braun, 15. Nov. Gegen den in Konstanz verhafteten belgischen Flieger de Loos, der zu einem antifaschistischen Propagandaflug nach Italien starten wollte, ist ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft wegen Fahrlässigkeit, Falschung des Pilotenzeugnisses und unerlaubten Waffenbesitzes zu erwarten.

Ebenso werden sich die drei in Freiburg verhafteten Italiener, die Flugblätter in Kraftwagen aus Frankreich befördern wollten, wegen verbotenen Waffenbesitzes und Verletzung der Einreisepflichten zu verantworten haben. Sämtliche bei ihnen vorgefundenen Pässe waren gefälscht.

Außerdem kann, so meldet das Conti-Büro weiter, die Einleitung eines Strafverfahrens gegen alle Beteiligten „wegen feindlicher Haltung gegenüber einem befreundeten Staat“ erfolgen.

Konstanz. (SPD.) Die in Konstanz bzw. Freiburg verhafteten Italiener sollen die Antifaschisten Bassano, Tarziani und Rosselli sein, die im Juli 1930 den antifaschistischen Propagandaflug über Mailand organisierten bzw. durchgeführt haben. Bassano, der fernerzeit das Flugzeug nach Mailand steuerte, verunglückte auf dem Rückflug im Gebiet des St. Gotthard-Massivs schwer. Nach seiner Genesung wurde er in der Schweiz vor Gericht gestellt und zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt.



Das in Konstanz beschlagnahmte antifaschistische Propagandaflugzeug

Freistaat Baden

Bachfisch-Wagner als „Novemberverbrecher“

Man schreibt uns: Es gehört mit zur Saisonarbeit nationalsozialistischer Revolverjournalisten, alljährlich auf den Jahreskongress des Umsturzes die Schmutzfübel zu füllen, um sie am 9. November unter dem Triumphgeheul verbildeter Leser wieder einmal ausleeren zu können. Und Beifall brüllt die Meute, wenn es gilt, diejenigen Männer durch den Kot zu ziehen, denen es gerade um diese „nationale Opposition“ zu verdanken haben, daß ihnen durch die Pressefreiheit die Möglichkeit geboten ist, ihren Kahl an den Mann zu bringen. Wenn der Karlsruher Führer in den letzten Tagen ein Bild der badiſchen Revolutionsregierung unter dem Schutz eines Sturmtrups bringt und den Nazi-Bachfisch-Wagner als dessen Führer kennzeichnet, so hat er anscheinend wohl überlegt, keine ihm gefährliche Schlagseite „Novemberverbrecher an die Wand“ verleißen. Wie könnte man auch in dem Moment, wo man die eigentlichen „Novemberverbrecher“ im Bilde der Mitwelt kundgibt, wenn man ehrlich handeln wollte, seine eigenen Parteigenossen damit anklagen.

Treffender wie diese Bilderöffentlichung kann man selbst den nationalsozialistischen Lesern die „Novemberverbrecher“ nicht vorhalten. Man wirft in spaltenlangen Kritiken der völkischen Presse den Männern, die in der größten Gefahr des Vaterlandes die Staatsgeschäfte übernahmen, vor, sie hätten „Hochverrat“ begangen und seiat gleichzeitig, das es heutige nationalsozialistische Führer sind, die diesen „Hochverrat“ unterfütterten, ja selbst ihr Leben dafür einsetzten für dieses „System“. Oder war es Herrn Bachfisch-Wagner nur darum zu tun, sein Leben zu riskieren, indem er sich den „Novemberverbrechern“ zur Verfügung stellte? Wenn der Führer meint, daß diese Leute, die damals die badiſche Regierung schützten, zum Danke nun in die Gefängnisse geworfen werden, so sieht man doch, daß die Nazis einen anderen Dank für ihre Unterstützung von den „Novemberverbrechern“ erblickten.

Aber nicht nur bei uns in Baden, auch in den übrigen Staaten, speziell bei den Sozialisten in Berlin, fand man die heutigen Nationalisten zum Teil in den Reihen derer, die sich für den Erhalt der Republik einsetzten. Und heute wegen es diese Leute dieses „System“ anzuklagen, für das sie selbst bereit waren, ihr Leben einzusetzen.

Das nächste Jahr also, Schmutzfübelante von der Kaiserstraße, veröffentlichte rabis wieder dieses Bild, vergesse aber nicht, dein die gefälschte Schlagwort „Novemberverbrecher an die Wand“ darunterzulegen. Ob es Bachfisch-Wagner nicht selbst zur Bestimmung kommt, daß auch er ein sehr guter „Novemberverbrecher“ war? h. a.

Kommunistischer Bilderdienst

Schindludertreiben mit der Rot der Volksmassen

Wie die kommunistische Presse durch Verzerung der Tatsachen und Betrugsmanöver an ihren Lesern mit der Rot der breiten Volksmassen Schindluder treibt, dafür liegt soeben ein mehr als fünfseitiges Dokument vor, das ohne weiteren Kommentar beleuchtet, wie die kommunistische Presse das Volk belügt.

In der kommunistischen Volkstribüne vom 10. Oktober befindet sich ein Bild, das eine Anzahl Essen holende Arbeiter darstellt, mit folgendem Begleittext:

So hilft die internationale Arbeiterhilfe!

Während die Polizei prügelt, verteilt die von Proletariern aufgestaute und finanzierte I.A.H. Brot und Essen an die hungernden Erwerbslosen. Als die Polizei gegen die I.A.H.-Küchen bei Glasgow einschritt, wurden sie von den Proleten im Handstreich erfolgreich verteidigt.

Nicht Tage später, am 17. Oktober, veröffentlicht die Volkstribüne das gleiche Bild mit Essen holenden englischen Arbeitern noch einmal, wobei jedoch der Text ein anderer, nämlich folgender ist:

Bettelsuppen und Polizeiteror in England!

Die Macdonaldregierung ist unfähig, den kapitalistischen Zulammenbruch aufzuhalten. Die Hungerarmee wächst und mit ihr der Massenkampf gegen die kapitalistische Barbarei. Jetzt wird ver sucht, die Massenemigration durch Bettelsuppen einzudämmen, die im Spätherbst an die Erwerbslosen, die keine Unterstützung mehr bekommen, auszugeben werden.

Draufschlagen kann wohl nicht demontiert werden, wie die kommunistische Presse ihre Leser anjuchelt. Das eine Mal wird ein Mittagessen als die großartige Hilfe der kommunistischen internationalen Arbeiterhilfe dargestellt und das andere Mal wird das gleiche Essen als Bettelsuppen bezeichnet. Echt kommunistisch! Doch draufschlagen ist jedoch die Tatsache, daß das gleiche Bild für dieses Manöver herhalten muß. Für wie engtirnig muß wohl die kommunistische Presse ihre Leser halten!

Volkswirtschaft

Vom Tabakmarkt

In der Sanitäts-Versicherung des Landesverbandes Badischer Tabakbauvereine e. B. durch die Badische Landwirtschaftskammer Karlsruhe in Offenburg konnten der regem Geschäftsgang die angebotenen 4400 Ztr. Landtabak aus 49 Tabakbauvereinen aus 28 Kreislagen bis auf 85 Ztr. verkauft werden. Die Verkaufsziffer lag unter dem letzten Jahreswert (4500 Ztr.) und auch der höchste Preis 70,25 Mark. In diesen Preisen kommen die Last der Verkaufsbedingungen des Landesverbandes der Badischen Tabakbauvereine festgesetzte Zuschläge bzw. Abzüge bis zu 20 Prozent. Nach dieser Verkaufsziffer wird nun auch der Geschäftsgang der letzten Tabakfester-Organisation einleiten. Es werden sich die Preise wohl auch in diesen Dabaten bewegen.

Die Erschütterung des engl. Außenhandels

Nicht zur Nachahmung empfehlenswert

Die englische Einfuhr wird für den Monat Oktober 1931 mit 80,98 Millionen Pfund angegeben gegen 88,31 Millionen im Monat vorher und 90,86 Millionen Pfund im Oktober 1931. Die Ausfuhr betrug 82,83 Millionen Pfund. Sie machte im September 1931 29,84 Millionen Pfund aus.

Die Wirkungen der viel erörterten Wundentwertung bestehen also darin, daß sich der Einfuhrüberschuß Englands vergrößert hat und zwar von rund 35 Millionen Pfund im September auf 45 Millionen Pfund im Monat Oktober. Auch wenn man berücksichtigt, daß die englische Ausfuhr im Oktober zum größten Teil noch aus den alten niedrigen Preisen berechnet wurde, während sich für den Import immerhin beträchtliche Preissteigerungen durchsetzen, ergibt sich eine Steigerung der Passivität im Außenhandel; zum Teil dürfte sie darauf zurückzuführen sein, daß die Anzahl von Schiffen in England im Oktober zu einer weitgehenden Voreinbeduna geführt hat. Die Erschütterung der englischen Außenhandelsverhältnisse durch die Wundentwertung ist kaum geeignet, zur Nachahmung anzuleiten.

Aus aller Welt

Der korsische Bandenkrieg

Der vor einigen Tagen unter Führung des französischen Generals Duot und des korsischen Militärgouverneurs Fournier eingeleitete Feldzug gegen die Banditen auf der Insel Korſika hat bis jetzt noch keine sehr großen Erfolge aufzuweisen. Etwa 1000 Soldaten und Gendarmen sind mit Tanks, Panzerautos, Maschinengewehren und auf Menschenhaad dressierten Hunden unterwegs, um das urwaldartige Gestrüpp am Col de Verbe zu „kämmen“. Aber die Unwirtlichkeit der Gegend und außergewöhnlich schlechtes Wetter erschweren das Vordringen der Polizeitruppen in beträchtlichem Maße. Es sind einige Dörfer besetzt und etwa 75 Personen verhaftet worden. Von den Hauptführern der Banditen sind in beträchtlichem Umfang (und damit nicht zuletzt für den Rückgang des Fremdenverkehrs) verantwortlich gemacht worden, hat man noch keinen



Ein Häuptling der korsischen Banditen

Der ebenfalls berühmten wie berühmten Bandenführern der romantischen Mittelmeerinsel Korſika geht die französische Polizei jetzt energisch zu Leibe. Da alle Häfen der Insel genauestens überwacht werden und gleichzeitig ein Polizeifeldzug sich immer enger um das bergliche Innere der Insel schlingt, so dürfte es den Banditen diesmal schwer fallen, zu entkommen.

gefaßt. Damit sie nicht entweichen, kreuzen drei sonst in Toulon stationierte kleine Kreuzer der französischen Kriegsmarine vor der Küste. In Ajaccio sitzen aus dem gleichen Grunde zwei Militärflugzeuge bereit. Viele der in der Machia, einer korsischen Hochgebirgs-„Anstalt“ Banditen sind gar keine Korſiker, sondern Verbrecher aus allen möglichen Ländern, die hier, von der Polizei verfolgt, ihre letzte Zuflucht suchen. Die Banditen, die jetzt die Insel terrorisieren, sind in den Augen der meisten ihrer Landsleute nichts als gemeine Verbrecher, die man haßt und fürchtet. Die Zeiten, in denen der Banditismus vor allem ein Lebensmerkmal der Naturzone war, die für den Korſiker auch heute noch eine moralisch gültige Einrichtung ist, sind längst vorbei.

Aus dem Gerichtssaal

Die spleenige Amerikanerin

„Nicht aus Boston, Philadelphia oder New York, sondern aus Südsfeld bei Bretten stammt die Angeklagte Luise S., gegen die Anklage wegen Handverlesung erhoben wurde. Sie kam mit ihrem Mann in einem grobarigen Wagen herüber nach Deutschland. In Baden-Baden hatte sie den Sohn, ein Haus zu kaufen und dort eine „Mittelschule für bessergestellte Amerikaner“ einzurichten. Dieser amerikanische Sohn war selbst ein Amerikaner zu arg. Kurz, die Frau bekam Streit mit ihrem Mann, er reißt ab, sie hieß da. Für die Mittelschule wollte sie in Baden-Baden ein Haus kaufen, nahm aber den Kaufvertrag zurück. Der Hausverkäufer verlangte eine anständige Abhandlung. Da sie kein Geld hatte, wollte man den Wagen pfänden; das ging aber nicht, dann beschloß man das Bankrot; da war nichts drauß, schließlich wollte man die Möbel pfänden, die bei einem Speiditer untergepfändelt worden waren, aber ebenfalls nicht mehr da waren. Sie soll sich jetzt nach 288 Straftat gemacht haben, indem sie wissentlich die Möbel beiseite geschafft hatte, um die Pfändung zu vereiteln. Das ist bei der Verhandlung aber nicht erwiesen worden, vielmehr soll der Mann zum Verkauf viel früher gefaßt worden sein. Das Gericht sprach deshalb die Anklage frei. Wenn die Vermögenslage der Frau nun gefaßt ist, und der Mann hebt die Handkette für seine Frau auf, sieht uns immerhin die „Mittelschule für die Bessergestellten“ noch bevor!“

3. Jt. in Bruchjal

Der bereits mehrfach wegen schwerer Diebstahl vorbehaftete Heinz Boh aus Neustadt ist 3. Jt. mal wieder in Bruchjal. In Abwesenheit ohne Zeugen und Angeklagten wird verhandelt. Am 29. April wurde er mit Bewährungsstrafe in Bruchjal entlassen; er ging nach Karlsruhe auf die Handelskammer, um sich über etwas zu erkundigen, als er auf dem Vorplatz von Bruchjalszimmer zwei Mäntel und einen Schirm hängen sah. Die nahm er mit, weil es gerade so „günstig“ war. Den Mantel brauchte er, auch sein Schirm ging in Bruchjal parat, deshalb nahm er den auch gleich mit. Den zweiten Mantel hat er verkauft. Urteil: Fünf Monate Gefängnis. Er hat Postlage angegeben. Dafür hätte aber ein Mantel gereicht, im übrigen wird ein Schirm nicht als lebensnotwendig angesehen. Es handelt sich bei dem Angeklagten sicher um einen Versuchpaten, der außerordentlich gefährlert ist, und nicht voll zur Verantwortung gezogen werden kann.

Vom Strafporto zum Strafrichter

Im Karlsruhe, 13. Nov. Der 53 Jahre alte kriegsbeschädigte Maler Georg B. aus Karlsruhe schickte sich recht und schlecht mit seiner Rent durch, eine kleine weitere Unterstützung bietet ihm die Verrichtung kaufmännischer Arbeiten bei einem 45 Jahre alten Fraulein Rola, die einen Laden betreibt und in die er verheiratet ist. Er ist Inhaber einer aus Liebe und Vertrauen geborenen Generalvollmacht. Nur bezüglich der Post besitzt Gütertrennung. Er liebt es nicht, daß der Briefträger seine Post mit der ibrigen in die Waagschale des Ladens wirft. Das gab schon Auseinandersetzungen. Ueberdies ist er sehr reizbar, überempfindlich und in hohem Grade eifersüchtig. Er wird schon gereizt, wenn jemand zu oft in den Laden kommt. . . .

Gefährliche Einbrecherbande im Industriegebiet verhaftet

Nach umfassenden Fahndungsmahnahmen der Düsseldorf-Polizei wurden in Köln mehrere Personen verhaftet, die einer gefährlichen Einbrecherbande angehören. Sie haben bereits ein Geschäft abgeleitet, allein in Düsseldorf haben sie in Wermelskirchen, Rhenit, Eslofſchen, Penner, Elberfeld und Sonnel Einbruchsdiebstähle verübt. Man vermutet, daß ihnen zahlreiche weitere Einbruchsdiebstähle zur Last zu legen sind.

Die Einbrecher benutzten für ihre Diebstähle stets Personenkraftwagen, die sie stahlen und nahher herrenlos stehen liehen. Sie gingen mit unerhörter Rücksichtslosigkeit vor und schloßen auf jeden, der sich ihnen in den Weg stellte. So hat einer der festgenommenen Räuber bei Sagen einen Schuppolizisten erschossen, der die Einbrecher auf frischer Tat ergriffen. In Sagen bei Sagen hatten die Einbrecher ein altes Ehepaar überfallen und schwer verletzt. In einem anderen Falle schossen sie einen Passanten nieder, der sie am Diebstahl eines Kraftwagens hatte verhindern wollen.

Die Skarel-Spenden

Im Berliner Skarel-Prozess bestritten der angeklagte frühere Bürgermeister Kohl und der frühere Stadtrat Reuener, von den Skarets jemals bestochen worden zu sein. Ferner wurden von den angeklagten Brüdern Skarel lebhaft Klage geführt über das in der Vera des Oberbürgermeisters Böh eingeführte Spendenloftem. Die Berliner Stadtwaltung habe nur diejenigen Firmen mit großen Lieferungen bedacht, die gleichzeitig hohe Spenden für die Verteidiger bestritten. Die gleichzeitige hohe Spenden für großen Lieferungen bedacht, die gleichzeitig hohe Spenden für die Verteidiger führte hierzu aus: „Es ist doch klar, daß bei diesen umfangreichen Spenden die gelieferten Waren teurer sein mußten, als wenn man sie ohne Spenden gekauft hätte. Es glaubt doch niemand, daß diese Spenden nicht von den Lieferanten in die Preise einkalkuliert werden mußten.“

Neuer Schienenzeppelin

Im Frühjahr wird von Dr. Krulenberg in Hannover gebaute Schienenzeppelin fertiggestellt sein. Wie das erste durch die große Versuchsfahrt Hamburg-Berlin bekannte Modell wird auch der neue Schienenzeppelin aus Leichtmetall gebaut sein und die bewährte Stromlinienform aufweisen.

Efener Landgerichtsrat erhält eine „Söllennmaschine“

Efen, 14. Nov. Landgerichtsrat Wilhelm, der Vorsitzende einer hiesigen Strafkammer, erhielt heute vormittag durch die Post ein Paket zugestellt, in dem sich eine Zigarrenkiste befand, die mit den primitivsten Mitteln eine „Söllennmaschine“ hergerichtet war. Die eigenartige Maschine funktionierte jedoch nicht. In der Kiste lag ferner ein Brief, in dem sich der Absender wegen der „Mutartigkeit“ beschwert und androht, es würden noch weitere Personen des Landgerichtes aus dem Wege geräumt werden.

Bier Todesopfer einer Gasvergiftung

Büsch, 14. Nov. Der 63jährige Antreiber Kett wurde heute früh mit seinen drei Töchtern im Alter von 13, 16 und 18 Jahren durch Gas vergiftet und anfangs. Der Unglücksfall ist auf einen defekten Gasmischlaug zurückzuführen, der sich von der Leitung löste.

Sodom und Gomorrha

Der französische Bischof in Jerusalem, M. Neuville und der Direktor des päpstlichen biblischen Instituts in Rom, Vater Mallon, stehen nördlich des Toten Meeres, auf dem Gebiet, auf dem nach alter Ueberlieferung die biblischen Städte Sodom und Gomorrha standen, Ausgrabungen veranstalten. Die Funde bestätigen die Richtigkeit der biblischen Erzählung, daß Sodom und Gomorrha durch Feuer und nicht durch Wasser, wie man eine Zeit lang angenommen hatte, zerstört worden sind. Die Städte müßten von einem Volk von hoher Kultur bewohnt gewesen sein.

Eines Tages brachte der Briefträger eine Karte von seiner Schwester in den Laden, die den richtigen Bestimmungsort „Darlingen bei Vorsheim“ trug. Eine Schwester kann sich schließlich irren, aber der fündigen Post war es doch gelungen, die Karte nach dem richtigen „Ausgang“ zu leiten. Der Briefträger gewißnen Angabe des Bestimmungsortes zu Verzögerungen in der Zustellung führte; er möge seine Schwester veranlassen, künftig richtig „Darlingen bei Karlsruhe“ zu schreiben. Dies laute der Postbeamte im Laden in Gegenwart der Ladeninhaberin und eines Reisenden, was die Veranlassung war, daß sich der Liebhaber aufreute. Er hätte diese Mitteilung unter Ausschluss der Öffentlichkeit gewünscht. Er beschwerte sich bei der Oberpostdirektion wegen angeblicher Verletzung des Briefgeheimnisses. Gottlieb dankt verlor der Postbote seine Stellung nicht. Er hatte in auch ganz korrekt gehandelt. Am 16. Oktober gestellte sich an der Eiferuchtskomodie das tragische Moment: Der gewissenhafte Briefträger hatte einen Brief für Fräulein Rola, der mit 25 M. Strafporto belastet war. Ihr generalbevollmächtigter Liebhaber wollte den Brief nicht annehmen, das Strafporto wegen. Über den Absender hätte er gerne gemußt. Auf seine Frage hiernach verwies ihn der Beamte auf das Briefgeheimnis, entließ sich dann aber, den Absender herauszufindern. Offenbar war dies für die Geduld des Neugierigen zu viel. Er fiel über den Briefträger her und verriet ihm acht bis zehn Schläge. Mit einiger Verzögerung erhielt die Adressatin ihren Brief nach Entrichtung des Strafportes von 23 M. Nicht so billig kam der eiferfüchtige Liebhaber davon. Er erhielt einen Sitafelbehl über 30 M. zugestellt. Wegen Beamtenbelästigung und Körperverletzung. Das ließ er sich natürlich nicht anfallen und verlangte gerichtliche Entscheidung.

Jetzt stand er als Angeklagter vor dem Einzelrichter. Er gibt an, er habe wissen wollen, woher der Brief kam. Das habe ihm der Briefträger nicht gesagt. Fräulein Rola habe dem Briefträger noch nachgerufen, der Brief gehöre ihr; aber ohne sich darum zu kümmern, sei der Briefträger abgerückt. Er bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Auch Fräulein Rola, die als Zeugin gehört wird, will von den Schlägen weder etwas gesehen noch gehört haben. Der Briefträger kann bestätigen, daß er die Schläge tatsächlich erhalten hat. Ein Postamtmann berichtet über geschickerte Personalgesprächen.

Der Staatsanwalt hält es für unglaublich, daß wegen soch geringer Urtade derart heftige Auseinandersetzungen gesehen können, aber der Angeklagte sei eben ein aufgeregter und überempfindlicher Mensch. Er müsse für die Urtade auf den Briefträger bestraft werden, damit er künftig abgefärrter derartigen Kleinigkeiten entgegenrete.

Der Einzelrichter erhöht die Geldstrafe auf 40 Mark (erhöht weise zehn Tage Gefängnis). Die Urteilsbegründung würdigt die Gerichtigkeit des Angeklagten, der schon wegen des Hinweises „Darlingen bei Vorsheim“ bedingt sei. Er habe aus einer gereizten Stimmung heraus, die auf Eiferucht zurückgeht, gehandelt. Die Angelegenheit entbehre nicht der tragischen Komik. Immerhin ist es ein trauriger Fall. Es geht nicht an, daß ein Beamter, der seinen Dienst tue, in dieser Weise von einem überempfindlichen, eifersüchtigen Mann überfallen wird. Es sei ein hinterlistiger, feiner Ueberfall. Wie nicht anders zu erwarten war, ist der Angeklagte mit dem Urteil nicht zufrieden. Er wird, koste es, was es wolle, in die Berufungsbahn folgen.



Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

16. November.

1681 Holländischer Maler Ruissdael. — 1848 Messenhauer erschossen (Wien). — 1890 Gründung der Generalkommission der Gewerkschaften. — 1897 Kulturhistoriker Wihl. S. Riehl. — 1918 Gründung der Demokratischen Partei. — 1928 Panzerkreuzerbesatzung im Reichstag (Sozialdemokratischer Antrag abgelehnt).

Der Stadtrat hat beschlossen

Verbesserungen im Städt. Krankenhaus. Im Städt. Krankenhaus sind im Verlaufe der letzten Monate eine Reihe von Verbesserungen verschiedenster Art durchgeführt worden. Der Stadtrat hat sich mit der Frage der Modernisierung des städtischen Krankenhauses erneut befaßt. Danach sollen noch weitere Verbesserungen im Interesse der Krankenbehandlung vorgenommen werden.

Ehrungen. Den Reichsbahnoberinspektoren a. D. Wilhelm L a n a, den Schlosser a. D. Maximilian V e h l e und den Privatmann Hugo M e l d e r Eheleuten hier wurden aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeiten Glückwunschkarten des Oberbürgermeisters nebst Ehrennadeln überreicht.

Sachbeschädigung und Diebstahl. Wegen Abstreifens und Entwendung von Tannenzäunen auf dem Hauptfriedhof wurde gegen zwei hiesige Einwohner Strafantrag gestellt.

Stiftungskonzert des Sängerbund Vorwärts

Für das Stiftungskonzert, das der Sängerbund Vorwärts am Samstag im großen Festballsaal gab, stellte Dr. Knöll ein ideales Programm auf. Auf Grund eines eingehenden Studiums der Arbeiterlitteratur entschied sich der Leiter des Vorwärts für eine, aus dem Leben der Arbeiterwelt herausgehobene Dichtung, in der sich ihr Wesen wieder spiegelt. Aus den einen Kampf, aus dem Leben der Arbeiterwelt herausgehobene Dichtung, in der sich ihr Wesen wieder spiegelt. Aus den einen Kampf, aus dem Leben der Arbeiterwelt herausgehobene Dichtung, in der sich ihr Wesen wieder spiegelt.

Auf dem Podium stand ein Männerchor, der in allen Stimmen ausgesprochen fundiert ist. Da seine Stimme marig und sonor klingend, sie Stimmung zu halten verstanden, bieten sie eine überaus wertvolle Stütze. Dr. Knöll legt Wert auf ein reich getöntes, einseitig abgestimmtes Klangkolorit. Da und dort treten die begeisterten Sängern Tenöre etwas aus dem Rahmen heraus, das läßt sich leicht revidieren, zumal viele junge kräftige Stimmen darunter sind. Die Sängerkollegen füllten kräftig aus, ohne die Klarheit des ganzen Gesanges zu beeinträchtigen. Es folgte viel Arbeit, vor allem viel Liebe zur Kunst, bis ein derartiges Instrument bereit gestellt ist, das die schwierigsten Aufgaben zu meistern versteht, die in diesem Programm gestellt waren. Musik hatten sich bei der Wiederholung trefflich verhalten, es wurde inbrünstig gesungen und das läßt bei der taubendköpfigen Zuhörerschaft Erbauung aus. Frau Herta Knöll sang das Sopran-Solo in der weltlichen Kantate „Die Seele des Weltalls“ von Mozart, mit der das Konzert eröffnet wurde, dann drei Lieder von Wolf und hier noch nicht gehörte Arbeiterlieder von Fringsheim. Ein jedes dieser Lieder des Münchener Komponisten ist ein kleines Kunstwerk, durchaus nicht alltäglich in der Anlage, voller Stimmung, von freier Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit. Frau Herta Knöll sang sie mit ihrem schlanken weichen Sopran mit tiefer Einfühlung. Das Frau Knöll eine ernst um ihre Kunst bemühte Sängerin ist, bewies auch die individuelle Gestaltung der einzelnen Hugo-Wolf-Lieder, die sie mit Wärme und Natürlichkeit vortrug. Der besetzte Vortrag des Bratsche-Liedes „O Tod, wie bitter bist du“ bewies, daß sie auch innerlich viel zu geben hat. Dr. Knöll ließ an der schwierigen Begleitung der Lieder, welches seine oft gerühmte pianistische Kunst erkennen. Mit charakteristischer Regierbarkeit, zart, nie aufdringlich, waltete Wilhelm K r a u s seine Aufgabe an der Orgel. Die Chöre von Uthmann, Wendt, Fringsheim und der Schulkinder „Brüder zur Sonne“, sowie die solistischen Darbietungen fanden überaus herzlichen Beifall, der zum Schluß über den üblichen Rahmen hinauswuchs.

Die Hirsche im Schlosspark

Eine erfreuliche Feststellung

Eine besondere Freude und Ueberraschung aus Wochenend hat die Domänenverwaltung der Karlsruher Bürgerstadt, insbesondere den Schlossgartenbesuchern und Kunstfreunden bereitet. Was diese schon nicht mehr zu hoffen wagten, hat sich endlich erfüllt: die beiden schmutzigen Stachelhäuten am östlichen Eingangstor in den Schlossgarten sind von dem verrotteten Stachelhäut, der sie schonlich verunzierte, befreit. Ein Hoch der Initiativkraft gegen verfallene und ängstliche Bürokratie! Diese fortschrittliche Maßnahme bedeutet anscheinend eine Fortsetzung der Renovation von Schloss und Schlossgarten und eine, wenn auch indirekte Liquidierung solcher Kräfte- und Nachkriegserinnerungen. Unwillkürlich werden wir hierbei an den Zweck dieser „Stachelhäuten“ Maßnahme erinnert. Als nämlich nach der Revolution, sehr zur Freude wahrer Natur- und Kunstfreunde, der Schlossgarten für alle geöffnet und auch der Palanquengarten und der Parkwald (ehemaliger Großherzoglicher Wildpark) ohne besondere Eintrittskarte zugänglich gemacht wurden, fand der Staat schließlichen Dank; Robe Elemente mühten ihre Anerkennung für solches Entgegenkommen nicht besser zu zeigen, als durch Vermühen und Zerstören der Anlagen. Das herrliche Pavillon auf der nördlichen Palanquengartenmauer (beim Bönitzplatz) sah lange Zeit aus wie eine Stellung an der Westfront; so war es mit Stachelhäut vor Bandalismus geschützt. Und es ist auch heute leider noch kein Schmuckstück des Gartens. Die kleine Tempelruine im Palanquengarten wurde fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Den beiden oben genannten Hirschen wurden die Geweihe abgeschlagen. Dieser letzte Akt veranlaßte dann die Domänenverwaltung, nachdem der Schaden wieder ausgebessert, die Hirschen einfach durch Stachelhäut zu schützen. Dürfte man den Draht unten um das Postament gelegt, wie es jetzt geschieht, wäre schon damals derselbe Zweck erreicht worden. So aber überdeckte die Hirsche 13 Jahre lang einen Schandfleck innerhalb der schönen Anlagen, einen häßlichen Anblick für alle Fremden. Doch die Zeiten haben sich geändert, und die Karlsruher Einwohnerlichkeit wird das Betragen, das die Domänenverwaltung ihr durch diese „befreiende“ Maßnahme entgegengebracht hat, nicht enttäuschen. W. S.

Winternothilfe

Was man als Notgemeinschaftswerber erleben kann?

Man könnte Bände schreiben über das, was die ehrenamtlichen Werberinnen und Werber der Karlsruher Notgemeinschaft bei Rückkehr von ihren täglichen Werbegängen zu erzählen wissen. Hier von soll aber nur einiges hier festgehalten werden. Zuerst einmal sammeln die Notgemeinschaftswerber die Erfahrung, daß es nicht nur gute Menschen gibt, aus hier nicht im Sinne der Zahlensmäßigkeit gemeint. Dann aber lernen sie, wieviel hundert Ausbelegmächtigkeiten es doch dann gibt, wenn man nichts geben will. Und letzten Endes merken sie auch, daß das Betteln, insbesondere das Betteln für andere, eine recht schwere Arbeit ist.

Raum glaublich ist es, mit welcher bösen Willen, ja mit welchem Zornismus, manche Menschen es verstehen, die Bittenden abzuweisen. Man muß sich immer wieder fragen, ob wirklich politische und wirtschaftliche Verheerung oder Verärgerung so sehr die menschlichen Schwächen in die Erscheinung treten lassen können. Wie oft wird dem ehrenamtlichen Werber die Tür gar nicht geöffnet? Wie oft wird ihm die Tür, sobald man seine Bitte gehört hat, vor der Nase zuwerfen? Das sind aber noch die harmloseren Fälle. Wie oft werden aber sogar noch harte Worte gesprochen! So oft, daß man es gar nicht aufzählen kann. Einige dieser immer wiederkehrenden Redensarten sollen jedoch hier wiedergegeben werden, um zu zeigen, wie falsch und wie unanrecht sie sind.

„Dieser Gesellschaft gebe ich nichts.“ Ja, welche Gesellschaft ist denn gemeint? Es sind doch die Laufenden, die ohne ihr Verschulden aus Arbeit, Verdienst und Vermögen gerissen, für die ein öffentliche Hilfe arbeiten wird. „Von mir bekommen sie nichts, da wäßen sich wieder allerhand Leute die Hände.“ Wer denn, nur heraus mit der Sprache. Die Karlsruher Notgemeinschaft hat im Vorjahre jeden Heller und Pfennig nachgewiesen. Kein einziger wurde anders verwandt, als wie es im Sinne der Gerechtigkeit ist. Und auch diesmal kommt das gesamte Sammelergebnis den Karlsruher Notleidenden zu Gute. Sämtliche in der Geschäftsstelle, im Lager und in den Anmelde- und Verteilungsstellen tätigen Kräfte arbeiten entweder ehrenamtlich, oder sind von der Stadtwartung der Notgemeinschaft kostenlos zur Verfügung gestellt. Immer wieder muß betont werden, daß auch ein jeder der 600 Werberinnen und Werber vollkommen ehrenamtlich mitwirken. Viele Leute, die dies hören und nichts neben wollen, meinen dann, „das ist ja gerade das Versteckte, man hätte nur Erwerbslose einstellen und für ihre Arbeitsleistung bezahlen müssen. Weil das nicht geht, gebe man nichts.“ Ein anderer wieder meint, „daß es Geldverschwendung bedeute, wenn man Tausende von Werberinnen druden lasse“, ohne zu bedenken, daß damit wieder Arbeit gegeben wurde, und die Druckerinnen fast zu den Selbstkosten für die Notgemeinschaft arbeiten. Aber schon an der nächsten Tür wieder kann man hören, „daß man diese Notgemeinschaft nicht kenne, daß sie viel zu wenig Bekanntheit mache und daß man doch eine Gabe für eine solch unbekanntes Sache nicht verlangen dürfte, schreiben Sie mir mal darüber“, und auch hier ist die Tür geschlossen. Entweder haben die guten Leute deswegen nichts von der Notgemeinschaft

gehört, weil gerade ihre Zeitung darüber grundfalsch nichts bringt, oder weil sie trotz Anruf, Plakatanschlägen, Werbeschreiben und täglichen Zeitanzeigen darüber nichts wissen wollen. Ein anderer wieder lehnt eine Unterstützung ab mit den Worten, „ich unterstütze nur meine Partei oder die Einrichtungen meiner Konfession“. Anscheinend wissen alle diese Reinsager nicht, daß auch ihre Parteiangehörigen und ihre Glaubensgenossen sich fast ausnahmslos auch bei der Notgemeinschaft als bedürftig anmelden und ihre Gaben beziehen, weil die Karlsruher Notgemeinschaft weder nach Partei, Stand noch Konfession frägt, sondern jedem Menschen helfen will, der ihrer Hilfe bedarf. Das ist der große Unterschied gegenüber allen anderen Winterhilfsmaßnahmen, mögen sie unter einer Flagge segeln wie sie nur heißen mag. Wenn einzelne Nichts geben eine Spende deswegen ablehnen, weil sie nur 300 M Monats-einkommen haben, so setzt das, daß sie dem heutigen Leben noch arg fremd gegenübersehen. Zum Schluß dieser Blütenlese nur noch der Hinweis, daß einzelne Damen, auf die Schillers Vergleich im Lied von der Glocke wahrheitsgemäß gemünzt war, sich sogar vor persönlichen Angriffen der Werberinnen nicht scheuten haben.

Aber nicht nur mündlich, sondern auch vielfach schriftlich wird die in vorstehenden Zeilen geschilderte „Hilfsbereitschaft“ zum Ausdruck gebracht. Ein ganz feiner Herr teilt der Schreibmaschine mit, daß er ein Hornochse wäre, wenn er etwas geben würde. Er verweist darauf, daß der Staat für 100 000 M Lebensmittel habe vorzuziehen lassen, wie seine Zeitung schreibt. Diese Botschaft dient in allen Zeitungen zwar richtiggestellt worden, aber sie dient trotzdem auch noch manch anderen einseitig Eingestellten zur Berweigerung der Hilfe. Im hier angeführten Beispiel hat sogar der Schreiber vor lauter Epariamkeit die Angabe seines ehrenwerten Namens vergessen.

Aber nicht nur Schattenseiten bringt die Notgemeinschaftswerberarbeit mit sich, sondern auch viele Freude und viel innere Befriedigung. Diese lassen die erfahrenen Unheil zahlreich verlassen, mag auch die unter der feilischen Last und der ungewohnten Arbeit zusammenbrechen zu müssen. Wie freut sich der Werber, wenn er an vielen Türen eine reichliche Gabe, gar oft eine Gabe, die sogar im Verhältnis zu den Einkünften des Gebenden steht, erhält und aus der Art und Weise des Gebens das verstehende Mitfühlen mit unseren vielen notleidenden Volksgenossen zu verspüren ist. In allen Berichten der Werber teilt die Freude gerade darüber wieder, daß auch der arme Mann und die arme Witwe gerne geben, wenn es auch nur Pfennige sein können. Volksgüte stehen auch diese Kleinigkeiten neben den großen Tausendgebern.

Der Gesamtübersicht über die Werbegruppenarbeit der Karlsruher Notgemeinschaft ergibt, daß trotz mancher bösen Erfahrungen das gute Werk gedeiht, und daß die Karlsruher Notgemeinschaft in der Lage sein wird, wie im Vorjahr, unseren Notleidenden wertvolle Hilfe zu leisten.

Die Speijung durch die Arbeiterwohlfahrt

Im Heim der Freien Turnerschaft beginnt am kommenden Mittwoch, 18. November. Die Gemeldeten werden abgeholt, sich um 12 Uhr dort einzufinden.

Die Polizei berichtet:

Eine unruhige Nacht

Der Teufel Alkohol machte in der Nacht zum Sonntag insbesondere der Polizei am Durlacher Tor viel zu schaffen. Nachts um 2 Uhr erschien ein 13 Jahre alter Junge nur mit dem Hemd bekleidet auf der Wache und bat um Hilfe, weil zu Hause sein Vater in der Trunkenheit seinen älteren Bruder mit dem Messer bedroht und der Mutter den Hals abzuschneiden wollte. Der von den Beamten sofort alarmierte Notruf traf den Täter, einen Tagelöhner, aus mehreren Kopfwunden blutend an. Es stellte sich heraus, daß er tatsächlich versucht hatte, seiner Frau, nachdem er sie mit einem Lederriemen mißhandelt hatte, den Hals abzuschneiden. Seinem älteren Sohn war es jedoch gelungen, ihn an dem schrecklichen Verbrechen zu hindern. In dem Ringen um das Messer hatte sich der Täter offenbar selbst verletzt. Die Polizei nahm ihn fest und lieferte ihn ins Krankenhaus ein.

Gegen morgen erschien auf der gleichen Wache eine ebenfalls nur mit dem Hemd bekleidete Frau, die von ihrem Ehemann mißhandelt bei der Polizei Hilfe suchte. Schon am Samstagabend waren die Beamten in eine Wohnung in der Dillstadt gerufen worden, wo ein angetrunkenen Ehemann im Streit mit seiner Frau die Glaxier eingeschlagen hatte.

Am Bahnübergang in der Bogelstraße fand die Polizei in der Nacht zum Sonntag eine Frau im Kampf auf der Straße liegend vor. Die Betrunkene wurde in Schutzhaft genommen.

Ein Duzend Personen mußte in der Nacht zum Sonntag wegen großen Unfuges oder Aufregung angesetzt und zum Teil bis zur Erlangung der Rührbarkeit vorübergehend festgenommen werden.

Schickt kleine Kinder nicht zu Verjorgungen über die Straße!

Eine unbekanntes Diebin gab am Freitag vormittag in der westlichen Kreisstraße einem 5 Jahre alten Kind, das vom Brotholen zurückkehrte, den Auftrag, für sie einen Brief in eine in der Nähe liegende Wohnung zu bringen. Sie nahm dem Kind solange das eingekaufte Brot und das Wechselgeld ab. Der Brief war natürlich unbestellbar. Als das Kind zurückkam, war die Frau mit Brot und Geld verschwunden.

Ein Wüstling in der Augartenstraße festgenommen: Ein 35 Jahre alter Reisender wurde am Sonntag vormittag in der Augartenstraße festgenommen, wo er vor der Liebfrauenkirche den ein- und ausgehenden Kirchenbesuchern durch unzüchtliches Verhalten Ungelegenheit gab. Der Täter wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Wegen großen Unfuges und Aufregung gelangten auch am Sonntag wiederum mehrere Personen zur Anzeige. Mehrere Betrunkene mußten in Schutzhaft genommen wer-

den. Ein Gärtner aus der Altstadt wurde festgenommen und dem Schnellrichter vorgeführt, weil er einem Polizeibeamten in der Markgrafstraße tätlichen Widerstand leistete, so daß dieser vom Säbel Gebrauch machen mußte.

Nicht genehmigte Flugblätter

Zwei Kommunisten gelangten am Samstagabend in Durlach zur Anzeige, weil sie Flugblätter ohne Genehmigung verteilten. Die Flugblätter wurden beschlagnahmt.

Altkleiderjammung der Notgemeinschaft

Die Altkleiderjammung der Karlsruher Notgemeinschaft, über die in allernächsten Tagen noch ausführlich an dieser Stelle berichtet wird, beginnt Mitte nächster Woche. Mit Rücksicht auf die große Zahl von Anmeldungen muß die Sammlung durch besondere Sammelkolonnen besitzweise abgehalten werden. Alle Personen, die gebrauchte Kleider, Wäsche, Schuhwerk oder noch gebrauchsfähige Haushaltsgegenstände für die Karlsruher Notgemeinschaft herbeibringen wollen, werden gebeten, zusammenzuhalten, bis die Sammelkolonne bei ihnen vorstrich. Eine Einzelabholung aller angemeldeten Sachen kann mit Rücksicht auf die überaus große Zahl der Anmeldungen nur in Ausnahmefällen außerhalb der Woche stattfinden. In diesem Falle wird gebeten, die Geschäftsstelle der Notgemeinschaft fernmündlich zu verständigen (Fernsprecher 529). Ebenso werden auch alle neuen Waren besonders abgeholt.

Die verlagte Brautnacht

Schmiz-Weißweiler noch immer im Kolosseum

Mitunter klavert es nicht nur kurz nach der Verheiratung nicht mehr, sondern es beginnt das Heiratselend bereits in der Brautnacht. Und da kann es ganz verschieden und ernstlich ausgehen. Schmiz-Weißweiler, die prächtigen Kölner Humoristen und Komiker, scheinen sich hier besonders vorteilhafte praktische Kenntnisse erworben zu haben. Grundlos, wie sie diesen Schwanz wieder darbieten. Die harmloseste Angelegenheit wird so plaziert und offeriert, daß Lachsalven um Lachsalven durch den Kolosseumsaal dröhnen. Das Saus war ganz ausverkauft. Die Kölner haben unbeschränkt das, was so schleichend als Erfolg bezeichnet wird. Der Inhalt ist so herzlich einfach, so niedlich gewiebert, so prächtig gewürzt, so lächerlich komisch, daß es wirklich für keinen Anwesenden etwas anderes gibt als über den darfstillerisch und mimisch hervorzogend dargebotenen Witzfinden herzlich und befreit zu lachen. Einfach bewundernswert, wie hier komische Szenen herbeigeführt und ineinander geschaltet werden. Ein wenig Liebe, eine Portion Seitenbrennung, eine Dosis weibliche Schläue, alles gesiert und trefflich ausgestattet mit volkstümlicher Unwisshafteit und Grabheit, und die Darbietung der Kölner ist fertig. Der Erfolg, den diese Künstler haben, bricht für sich. Einzelne Darsteller hervorzuheben ist wegen des großen Gesamterfolges fast nicht angängig. Allen ein Genialität. Schir.

(-) Werabend des Verkehrsvereins Karlsruhe. Wie schon mitgeteilt, findet am Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, in den Schreyer-Gaststätten (Colosseum) Saal 8 ein Vortragsabend des Verkehrsvereins Karlsruhe statt. Im Vordergrund des Programms steht ein Lichtbildvortrag „Karlsruhe und seine schöne Umgebung“, dem musikalische, acaustische und rezelektorische Darbietungen folgen. Damit verbunden wird eine kurze Ansprache über die Werbearbeit des Vereins. Jedermann hat freien Zutritt.

